

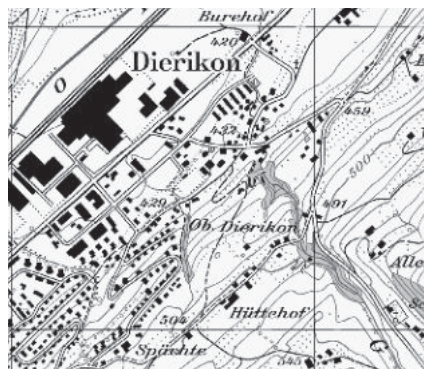


Flugbild Bruno Pellandini 2006, © Kantonale Denkmalpflege Luzern

Eine Überraschung am Agglomerationsrand der Stadt Luzern: Im Innern intakter Kirchweiler mit einseitig noch unverbautem Wieshang, Bauernhäusern aus dem 18. Jahrhundert, einer einfachen neugotischen Kapelle und einer ehemaligen Mühle in bäuerlich-barocken Bauformen.



Siegfriedkarte 1888



Landeskarte 2005

Weiler

☒	☒	Lagequalitäten
☒	☒	Räumliche Qualitäten
☒	☒	Architekturhistorische Qualitäten





1



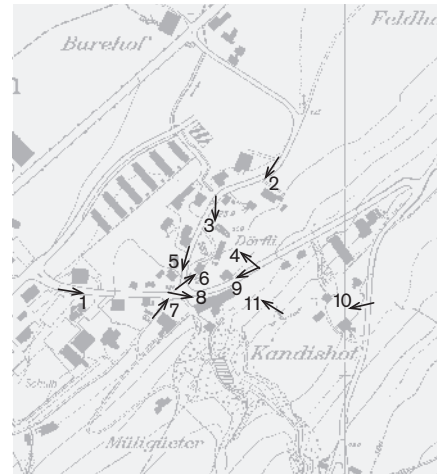
2



3



4



Fotostandorte 1: 10 000
Aufnahmen 2005: 1–11



5



6



7



8



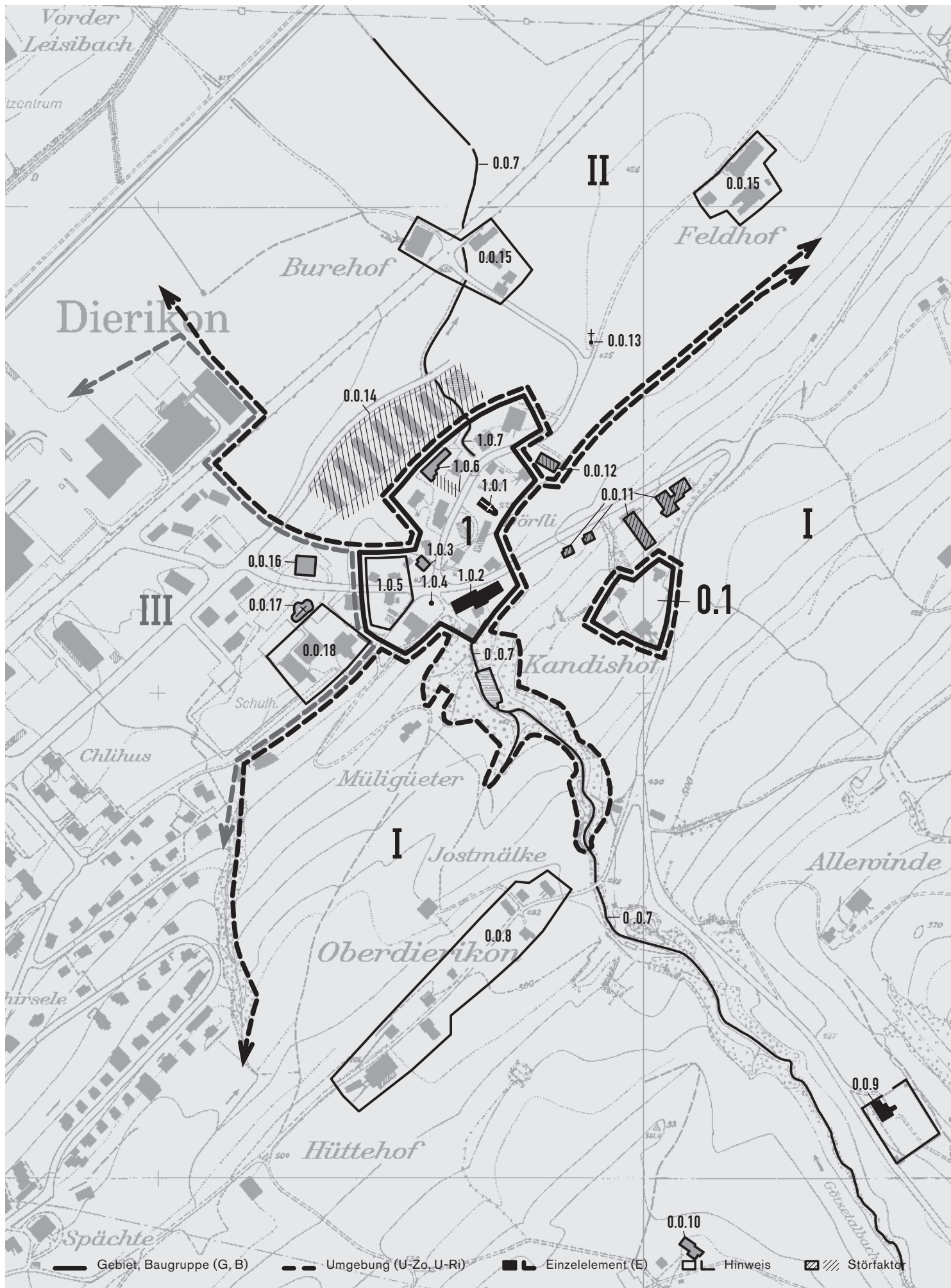
9



10



11



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Bäuerlicher Ortskern längs der alten Landstrasse am Hangfuss, Bauten 16.–19. Jh.	A	×	×	×	A			1–9, 11
B	0.1	Kandishof, stattlicher Bauernhof auf Hangterrasse, 18./19. Jh.	A	×	×	×	A			10
U-Ri	I	Seitenhang, Wiesland, am Ortsrand lockerer Obstbaumbestand, Ortsbildhintergrund	a			×	a			10
U-Ri	II	Ebenes Wies- und Ackerland im Talgrund, Trennstreifen zwischen Dierikon und Root	ab			×	a			
U-Ri	III	Neuüberbauungen, in Talebene Gewerbe- Industrie- und Dienstleistungsbauten, am Seitenhang vorwiegend Einfamilienhäuser, 2. H. 20. Jh.	b			/	b			1
E	1.0.1	Kapelle St. Jakob, einfacher neugotischer Saalbau mit eingezogenem Polygonalchor und Dachreiter, erb. 1862 (Arch. Wilhelm Keller)				×	A			3, 4
E	1.0.2	Ehem. Mühle, 1548 erwähnt, Hauptbau in bäuerlich-barocken Bauformen von 1747, seitlich angegliedertes Betriebsgebäude und Wohnhaus aus dem 19. Jh.				×	A			8
	1.0.3	Bauernhaus «Hansmelken», Blockbau unter steilem Giebeldach, erb. 1663, davor umhagter Bauerngarten						o		5, 7
	1.0.4	Mächtige Linde an Strassenverzweigung						o		5
	1.0.5	Wohnhäuser am Dorfeingang, schlicht verputzte, zweigeschossige Giebelbauten, M. 20. Jh.						o		1, 7
	1.0.6	Gärtnereipavillon, davor Autoparkplatz inmitten von Bauergärten						o	o	
	1.0.7	Götzentalbach, am Hang in stark verwachsenem Geländeeinschnitt, im Ortskern eingedeckt (siehe auch 0.0.7)						o		
	0.0.8	Oberdierikon, locker auf Hangterrasse stehende Gehöfte, vorwiegend 19./20. Jh.						o		
E	0.0.9	«Schlössli» Götzental, herrschaftl. Landsitz in Form eines Luzerner Bauernhauses, dat. 1584				×	A	o		
	0.0.10	Meiterdingen, Gehöft mit Bauernwohnhaus von 1780						o		
	0.0.11	Ein- und Mehrfamilienhäuser am sonst unverbauten Seitenhang, 2. H. 20. Jh., Zersiedlungsgefahr							o	
	0.0.12	Dreigeschossiges Wohnhaus mit Geweretrakt, 2. H. 20. Jh., Verunklärung des Ortsrandes							o	
	0.0.13	Wegkapelle, kleiner Mauerbau an Strassengabelung und an der ehem. Landstrasse Luzern–Zürich						o		
	0.0.14	Arealüberbauung mit dicht gereihten, viergeschossigen Mehrfamilienhäusern, erb. 1994, krasser Kontrast zum ländlichen Ortsbild							o	
	0.0.15	Einzelhöfe in der Ebene, 19./20. Jh.						o		
	0.0.16	Gemeindehaus, 1992						o		1
	0.0.17	Kath. Kirche, 1972						o		1
	0.0.18	Schulareal, seit 1969						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Um 1275 wurde Dierikon im Zinsrodel des Zisterzienserklosters Rathausen erstmals schriftlich erwähnt. Das Suffix «-kon» der damals «Dierikon» genannten Siedlung deutet auf eine alemannische Gründung hin. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts hatten die Habsburger die niedere und hohe Gerichtsbarkeit des Amtes Meienberg und damit auch diejenige von Dierikon inne. Nach der Schlacht bei Sempach von 1386 wurde der Ort wie das Nachbardorf Root dem luzernischen Amt Rothenburg zugeteilt. Im 14. Jahrhundert wird im Hofrecht von Adligenswil und im Propsteiurbar der später zum Junkersitz gewordene Hof «Goessental» genannt. Hauptmann Jost Pfyffer von Wyher liess hier zwischen 1582 und 1591 das so genannte «Schlössli» erbauen. Der Familie der Pfyffer folgten nach mehreren Besitzerwechseln schliesslich die Schwytzer von Buonas. Sie machte die mit einer Mauer eingefasste, bis heute unwesentlich veränderte Anlage mit Pächtergebäude und Kapelle zum Fideikommissgut. Seit 1814 ist Dierikon eine selbständige Gemeinde im Amt Luzern. Kirchlich gehörte es schon seit dem Mittelalter zur Pfarrei Root. Bereits im Jahr 1675 wurde in der kleinen Siedlung eine erste Kapelle errichtet. Die heutige Kapelle St. Jakob wurde 1869 geweiht.

Im 2. Villmergerkrieg erlangte die Mühle geschichtliche Bedeutung als sich hier die Aufständigen trafen. Vom 17. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg brachte die Arbeit in den Steinbrüchen oberhalb des Dorfes den Einwohnern zusätzliche Einkünfte, die Haupterwerbsgrundlage jedoch bildete bis weit ins 20. Jahrhundert die Vieh- und Milchwirtschaft. In den letzten Jahrzehnten hingegen nahm die Landwirtschaft rapide ab. Während 1920 in der Gemeinde noch 30 aktive Höfe bestanden, gibt es heute nur noch deren neun. Seit den 1970er-Jahren siedeln sich längs der Hauptdurchgangsstrasse in der vorgelagerten Ebene Industrie- und Gewerbebetriebe sowie Grossverteiler an. Die Zahl der Arbeitsplätze ist heute mit 1500 grösser als die Einwohnerzahl, welche sich mit rund 1300 Personen in den letzten dreissig Jahren mehr als verdreifacht hat. Wesentlich zum Bevölkerungsanstieg beigetragen hat die gegen Ende des

20. Jahrhunderts am nördlichen Dorfrand erstellte Grossüberbauung mit mehr als 100 Wohnungen.

Trotz dieser stürmischen Entwicklung hat das alte Dorfgebiet seinen ursprünglichen Charakter erstaunlich gut bewahrt. In der Ausdehnung und im Siedlungsmuster entspricht der haufenförmige Ortskern noch weitgehend dem Zustand, wie er auf der Siegfriedkarte von 1888 abgebildet ist. Die Bebauung war damals sogar etwas dichter, die Wegverbindung zum Bürenhof noch nicht zur Strasse ausgebaut. Die dörfliche Infrastruktur wurde erst in den letzten Jahrzehnten durch ein Schul- und ein Gemeindehaus ergänzt.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Von der Stadt Luzern bis nach Root breitet sich ein nahezu durchgehender Neubauteppich durch das Rontal aus. Am Rande dieser Agglomeration liegt – anachronistisch anmutend –, dicht an den Hangfuss der südlichen Talseite angelehnt, der intakte bäuerliche Dorfkern von Dierikon (1). Die Bauernhäuser folgen in lockerer Reihung der leicht geschwungenen Dorfstrasse. Klebedächer prägen viele der nach Süden orientierten Giebelfronten, unter den Schindelhelmen verbirgt sich meist ein Blockbau aus dem 17. oder 18. Jahrhundert. Besonders gut erhalten und wohlproportioniert ist das Bauernhaus Hansmelken (1.0.3), das den Anfang der Dorfstrasse markiert.

Die Kapelle St. Jakob (1.0.1) und die ehemalige Mühle (1.0.2) heben sich von den bäuerlichen Holzbauten nicht nur durch die Massivbauweise, sondern auch durch ihre leicht erhöhte Lage am Hangfuss ab. Das 1862 anstelle eines Vorgängerbaus in neugotischem Stil errichtete Gotteshaus ist ein Werk von Wilhelm Keller, demselben Luzerner Architekten, der kurz darauf mit etwas verfeinerten Details die Kapelle im nahe gelegenen Dottenberg entwarf. Der Mühlekomplex steht an der Rigistrasse, wo diese am Hang anzusteigen beginnt und der Götzentalbach (0.0.7) in die Ebene eintritt. Mit der Hauptfront dem alten Dorfkern zugewandt, besteht er aus dem barocken Giebelbau des 18. Jahrhunderts, dem

frontgleich daran angebauten, historisierenden Wohnhaus mit Mansarddach und einem Betriebsgebäude in verputzter Riegelkonstruktion. Neueren Datums ist der nordöstliche Anbau und der betonierte Siloturm, welcher den Gebäudekomplex auf der Rückseite überragt.

Ähnlich wie die bäuerlichen Bauten im Anschluss an die Neuquartiere überraschen auch die intakten Vor- und Zwischenbereiche, die Bauerngärten und Hosteten, die teils noch bekiesten Vorplätze und die Hofbäume – der grösste vor der Mühlescheune. Wie leicht die enge Beziehung von Bauten und Zwischenbereichen zu stören ist, zeigt der Parkplatz (1.0.6) vor der Gärtnerei in Ortsmitte, welcher mit seinem Festbelag den Grünraum aufricht.

Im Westen bilden schlicht verputzte Wohnhäuser (1.0.5) an der Rigistrasse den Übergang vom alten Dorfgebiet zum neuen Dorfteil mit den öffentlichen Bauten. Vom Dorfkern deutlich abgesetzt stehen das Schulhaus (0.0.18), die Katholische Kirche (0.0.17) aus den 1970er- und auch das Gemeindehaus (0.0.16) aus den 1990er-Jahren. Im Norden stösst die Grossüberbauung an der Zentralstrasse (0.0.14) unmittelbar an einen grossen Teil des alten Bebauungsrandes vor. Sie beeinträchtigt die äussere Ortsansicht, weil die viergeschossigen Mehrfamilienhäuser den Sichtbezug vom alten Dorf zur Ebene verbauen. Ebenfalls unvorteilhaft erscheinen die hell verputzten Wohnhäuser (0.0.11) am sonst unverbauten Hang oberhalb der Rigistrasse.

Im Osten von Dierikon erstreckt sich noch intaktes Agrarland. Vom alten Kern bis zur anderen Talseite bildet ebenes Gras- und Ackerland (II) eine deutliche Zäsur zwischen Dierikon und Root, in den Wieshängen oberhalb des Dorfes stehen verstreut bewirtschaftete Einzelhöfe. Einige Wohn- und Ökonomiebauten im oberen Hangbereich sind zu einem kleinen Ensemble, Oberdierikon (0.0.8), zusammengesessen. Der Kandishof (0.1) auf der aussichtsreichen Geländeterrasse ist eine für die Region typische Kleinstgruppe. Er besteht aus dem gepflegten Bauernhaus und den getrennt angeordneten Einzweckbauten. Weiter südlich bildet das «Schlössli» Götzentäl (0.0.9) den Anfang des gleichnamigen Tälchens,

zwischen dem Dotten- und dem Hasenberg, worin die zwischen 1864–66 erstellte, von Meggen über Udligenswil an die alte Landstrasse zwischen Luzern und Zürich anschliessende Gemeindestrasse verläuft.

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Mit Ausnahme landwirtschaftlicher oder standortgebundener Gebäude sollten Neubauten künftig nur in der schon bestehenden westlichen Ortserweiterung (III) erlaubt werden.

Der Bestand von hochstämmigen Obstbäumen am Ortsrand ist zu erhalten; sie sind wenn möglich sogar zu verdichten.

Planerische Vorgaben sollten verhindern, dass Vorgärten in vorstädtische Grünanlagen mit Rasenflächen und Kunststeineinfassungen umgewandelt werden.

Bewertung

Qualifikation des Weilers im regionalen Vergleich

⊗/	Lagequalitäten
----	----------------

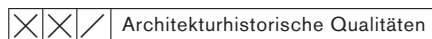
Ursprünglich hohe Lagequalitäten dank der ausgeprägten Hangfussituation, allerdings stark gemindert durch die mehrgeschossige Wohnüberbauung am Ortsrand zur Ebene hin. Hangseitig intakter Bezug zum Agrarland.

⊗⊗/	Räumliche Qualitäten
-----	----------------------

Gewisse räumliche Qualitäten dank dem ausgeprägt bäuerlichen Strassenraum entlang der parallel zum Hangfuss verlaufenden Dorfstrasse sowie durch das charakteristische Ineinandergreifen von Bebauung, Wiesland und Obstbäumen an einen Teil der Ortsränder. Interessanter Kontrast zwischen ländlich-historischen Ortsteilen und Agglomeration.

Dierikon

Gemeinde Dierikon, Amt Luzern, Kanton Luzern



Besondere architekturhistorische Qualitäten als Bauensiedlung mit einem hohen Anteil an wertvollen, für die Region typischen Bauernhäusern, wegen der neugotischen Kapelle und dem markanten Mühlegebäude mit Erweiterungsbauten aus verschiedenen Epochen.

2. Fassung 10.2005/kno, shk

Filme Nr. 0271, 0274 (1975), 3815 (1981),
10218–10220 (2005)
Fotograf: Firman Burke

Koordinaten Ortsregister
670.794/216.660

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur (BAK)
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer
Büro für das Isos
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS
Inventar der schützenswerten Ortsbilder
der Schweiz